

MIROSLAV TYRŠ
(FRIEDRICH EMANUEL TIRSCH) 1832—1884

Sein Tod in der Ötztaler Ache im Lichte bisher unbekannter Quellen

Von Georg J. Morava

Anläßlich des 100. Todestages des Gründers von „Sokol“, Miroslav Tyrš, machte ich mich in Tirol auf die Suche nach den Spuren dieses tragischen Ereignisses, das in Böhmen bis heute mehr oder weniger als Folge eines unglücklichen Zufalls dargestellt wird. Der Ötzer Pfarrer, Geistlicher Rat Alois Haueis, legte mir jedoch das Sterbebuch vor, worin steht: „Vom 8. August an vermißt, wurde am 21. August in der Ache bei Habichen aufgefunden die Leiche des an Geistesstörung¹ leidenden Herrn Miroslav Tyrš, Prof. der Kunstgeschichte an der tschechischen Universität zu Prag und am 23. August hier im Gottesacker ehrenvoll beerdigt. Er war verhehlicht und ein guter Katholik, 52 Jahre alt. Diese Leiche wurde ausgegraben und am 30. Oktober 1884 nach Prag überführt.“ Man muß aber, um die Umstände dieses Todes besser verstehen zu können, auch Tyršs Leben durchleuchten.

Am 17. September 1832 wurde dem herrschaftlich Thunschen Arzt in Tetschen, Dr. Johann Vinzenz Tirsch, ein Sohn namens Friedrich Emanuel geboren. Seine Mutter, geb. Kirschbaum, war die Tochter eines Schwarzenbergischen Beamten. Nach den Matrikeln war Miroslav Tyrš, wie er sich später nannte, deutsch-tschechisch. 1836 zog die Familie nach Döbling bei Wien, hier übte sein Vater eine öffentliche Praxis aus, starb aber schon mit 35 Jahren. Die Mutter suchte Zuflucht bei einem ihrer Brüder auf einem Gut in der Nähe von Jungbunzlau, wo sie als 43jährige der Tuberkulose erlag. Tyrš blieb hier und besuchte die tschechische Volksschule. Als ihn ein anderer Verwandter nach Prag holte, mußte er sein Deutsch erst wieder auffrischen. 1842 trat er in das Kleinseitner Gymnasium ein, und begeisterte sich zunächst an Latein und Griechisch. Die klassische Welt schien ihm das goldene Zeitalter der Menschheit gewesen zu sein. Weil er klein und zart war, besuchte er Steffanys Turnanstalt, jedoch ohne Fortschritte zu machen. 1848 war er als noch kaum aktiver 15jähriger bereits tschechisch nationalbewußt und wechselte ins patriotische Altstädter Gymnasium über, wo er in Tschechisch hervorragend war.

Nach Abschluß des Gymnasiums studierte er zuerst Jura, dann Philosophie und Ästhetik und interessierte sich auch für Naturwissenschaften; er war beeinflusst von den Ansichten Schopenhauers und Darwins. 1845 wanderte er zu Fuß über die Alpen nach Italien. Seinen praktischen und theoretischen Turnkenntnissen der Jahnschen und Einseleischen Konzeption, die er in der Anstalt von Malýpetr

¹ Korrektur: „an Nervenüberspannung“. Bd. 4, S. 2.

erworben hatte, verdankte er die Stelle eines Vorturners bei Schmidt, obwohl er nach dem Absolutorium (1855) von einer Professur geträumt hatte. Nun mußte er froh sein, daß ihm Freunde etwas zum Anziehen schenkten. Nach zwei Jahren ging er als Erzieher zum Fabrikanten Bartelmus aufs Land. Erst jetzt finanziell versorgt, konnte er 1860 promovieren. In dem ungewöhnlich kultivierten Milieu dieser Familie, das französischen Salons ähnelte, bildete Tyrš aus den Söhnen und ihren Freunden einen griechischen Gymnasten-Zirkel, wobei er anfangs, die tschechische Turnterminologie zu entwickeln. Hier freundete er sich mit dem wohlhabenden Prager Kaufmann und Filialdirektor der Triester Versicherung Jindřich Fügner (1822—1865) an, einem Mann von weitem Horizont, hervorragenden Eigenschaften und seltenem tschechischem Patriotismus. Nachdem Tyrš, in die Hauptstadt zurückgekehrt, vergeblich versucht hatte, sich zu habilitieren oder als Schriftsteller Fuß zu fassen, mußte er wieder seinen Lebensunterhalt mit Turnstunden verdienen, diesmal bei Malýpetr.

Als die politische Lockerung die Gründung von Vereinen begünstigte, wollten sowohl die Deutschen als auch die Tschechen die herabgekommene Schmidtsche Anstalt verlassen und ihre Turntätigkeit in einer gemeinsamen Organisation fortsetzen. Tyrš fand für seine Idee eines ausschließlich tschechischen „Prager-Turnvereines“ viel Zustimmung. Dieser konstituierte sich am 16. Februar 1862 und erhielt später den Namen „Sokol“ (d. h. Falke). Man wählte Fügner zum Obmann, Tyrš zu seinem Stellvertreter, wobei er von Anfang an die Seele der Bewegung war. Sie war nationalistisch eingestellt und stützte sich auf die Lehre Darwins, nach welcher der überlebt, der stark genug ist. Die Tschechen sollten sich das antike Griechenland zum Vorbild nehmen, das seine Selbständigkeit nur durch Fitneß, Reife und Moral, verbunden mit einer grenzenlosen Liebe zu Vaterland und Freiheit, gegen die Übermacht behaupten konnte. Das Turnen wurde also zum nationalen Erziehungsmittel und man schloß nicht nur die Kinder, sondern auch die Frauen (1869) ein. Die demokratische Atmosphäre, das patriotische Programm und die Freude an der körperlichen Bewegung motivierten Tausende zur Mitgliedschaft. Bald machte man Ausflüge, trat in der Vereinstracht auf, und 1863 erbaute Fügner aus eigenen Mitteln eine Turnhalle. „Sokol“ verbreitete sich auch auf dem Lande und außerhalb der Staatsgrenze. Neben der Organisation, Administration und Praxis widmete sich Tyrš auch der Theorie; so veröffentlichte er 1867—1869 tschechisch geschriebene Studien über folgende Themen: Grundzüge der Gymnastik, tschechische Befehlssprache und Militär-Terminologie, Turnübungen, deutsch-tschechische Terminologie der Gymnastik, Olympische Spiele. „Sokol“ wurde bei jeder Gelegenheit propagiert, wobei sich Tyrš als ein hervorragender Redner zeigte.

Zwei Dinge beeinflussten die Entwicklung der Bewegung: Fügners Tod, durch den der Mäzen verloren ging, und der Österreichisch-Ungarische Ausgleich, der die tschechische Opposition weckte. Neben seiner gesundheitlichen, erzieherischen und ästhetischen Aufgabe erhielt „Sokol“ die Funktion eines unbewaffneten Volksheeres. Nun machten die Behörden Schwierigkeiten, und Tyrš, der auch eine politische Laufbahn anstrebte, mußte ihr aus Gesundheitsgründen (1869) entsagen. Es existierten bereits 120 „Sokol“-Vereine mit 11 000 Mitgliedern, außerdem

weitere in Polen, Slowenien, Kroatien, Serbien und in den USA. Tyršs kunsthistorische Reisen nach München, Paris, London, Berlin wurden von „Svatobor“ bezahlt. Bei einem Heilaufenthalt in der Schweiz (1870) befaßte er sich mit der dortigen Leibeserziehung. Seine grundlegende Abhandlung „Unsere Aufgabe, Richtung und Ziel“ (tsch.) wurde 1871 in der ersten Nummer der Zeitschrift „Sokol“ abgedruckt. Seine Schweizer Erfahrungen veranlaßten ihn zu einer stärkeren Demokratisierung der Statuten, sein besserer Gesundheitszustand ermöglichte ihm eine Kandidatur für Landtag und Reichsrat, doch die Obstruktionspolitik der Tschechen machte diesem Engagement ein Ende. 1871 besuchte Tyrš die Münchner Kunstsammlungen; bei dieser Gelegenheit hielt er bei der Witwe Fügners um die Hand ihrer 17jährigen Tochter Renáta (er war 39 Jahre alt) an. Die Vermählung fand am 28. August 1872 in Prag statt, und die Hochzeitsreise ging nach Dresden. Doch selbst im Glück neigte er dem Schopenhauerschen Pessimismus zu.

Erst jetzt publizierte er planmäßig seine kunsthistorischen Studien (wie z. B. über Laokoon), und man subventionierte ihm eine Italien-Reise. Wieder krank geworden, suchte er in der Toskana nach Heilung, was seine bescheidenen materiellen Mittel überforderte. Erst im Herbst 1876 kehrte er, freundlich empfangen, zurück. „Sokol“ befand sich in einer Krise, aber Tyrš konnte sich nur langsam an die Arbeit gewöhnen. „Ich wurde zum Schriftsteller auch aus der Not heraus“, bemerkte er. „Diese Tätigkeit scheint aber bei einer gewissenhaften Bemühung ermüdend und undankbar. Es bleibt also nichts übrig, als Schulmeister zu werden“.² Er reichte seine Habilitationsarbeit an der noch nicht geteilten philosophischen Fakultät ein, jedoch ohne Erfolg. Schließlich wurde er an der tschechischen Technik nach langen Verhandlungen zum Privatdozenten für Kunstgeschichte bestellt und begann mit seinen Vorlesungen im Wintersemester 1881/1882. Während dieser Zeit veröffentlichte er in der tschechischen Kulturpresse zahlreiche kritische, kunsthistorische und ästhetische Beiträge, wobei seine Teilnahme am Geschehen um die Ausschmückung des tschechischen Nationaltheaters (1881—1883) auffallend ist. Nach Überwindung der Krise veranstaltete der „Sokol“ den ersten „slet“ (Zusammenflug, d. h. Turnfest) mit 1600 Mitgliedern, davon 700 Turnern. Tyrš, der diese gesamtschechische Nationalmanifestation organisierte, erreichte so nach 20jähriger Tätigkeit den Höhepunkt seiner Popularität. Aber wieder zeigte sich seine schwache Gesundheit: Er hatte Kopfschmerzen, zitterte, war müde, ohne Appetit, schlaflos — so jedenfalls die Literatur. In Wirklichkeit mußte es aber noch weit schlimmer gewesen sein.

1882 reichte er an der gerade neu gegründeten tschechischen Universität sein Habilitationsgesuch ein und durfte schon am Jahresende lesen. Im nächsten Jahr wurde er dem Ministerium für eine außerordentliche Professur vorgeschlagen. Der Prager Statthalter Kraus setzte sich zwar für Tyrš ein, schloß aber, bei positivem Bescheid, dessen Turnlehrertätigkeit aus. Auch in dem Vorschlag des Ministeriums wurden „Sokol“ und Tyršs unzureichende Einkünfte in diesem Verein erwähnt. Das kaiserliche Ernennungsdekret vom 14. Dezember 1883 aus

² J a n d á s e k, Ladislav: Život dr. Miroslava Tyrše [Das Leben Dr. Miroslav Tyršs]. Brünn 1932, 116.

Gödölö setzte seine Pflichten fest, stellte ihm aber auch eine anständige Bezahlung in Aussicht. Minister Eybesfeld betraute im Begleitbrief Kraus damit, Tyrš nicht nur zur Diensteidesleistung aufzufordern, sondern auch zur Unterbrechung seiner Beziehungen zum „Sokol“ und dessen Zeitschrift. Tyrš befand sich wieder in schlechtem Gesundheitszustand, so daß er nicht einmal die Gratulationsbesuche empfangen konnte. Erst im Februar 1884 war er wieder soweit hergestellt, daß er beim Statthalter erscheinen konnte. Der von ihm verlangte Bruch mit „Sokol“ belastete ihn sehr, doch er hielt trotzdem mit Begeisterung seine Vorlesungen. Anschließend an seine bisherigen Publikationen plante er die Herausgabe der „Geschichte der bildenden Künste“, wofür er sich schon einen Verlagsvertrag gesichert hatte. Ostern 1884 begab er sich mit seiner Frau nach Berlin, doch während der dortigen Studien litt er unter Angstzuständen und sehnte sich nur mehr nach Ruhe. In zwei an den „Sokol“ adressierten Briefen, und zwar vom 1. und 3. Juni 1884, erklärte er seinen Verzicht auf dessen Leitung und die Redaktion und verabschiedete sich zugleich von allen persönlich. Seine Studenten erfuhren, daß er die Ferien, von denen er sich sehr viel versprach, in Tirol verbringen werde.

„Über die zehn Wochen in Tyršs Leben, die seinen Weggang von der Arbeit im Verein von dem traurigen Datum des 8. August 1884 trennen, sind wenige Nachrichten erhalten“, schrieb sein Biograph³. Ich wandte mich zuerst an den genannten Pfarrer in Ötz, Herrn Geistlichen Rat Alois Haueis, der 1968 im Dorf noch einige Überlieferungen feststellen konnte⁴. Was schriftliche Quellen betrifft, so existiert beim Gemeindeamt leider nichts mehr, und der Bürgermeister teilte mir nur mit, Tyrš sei beim Fischen verunglückt. Der erst im Jahre 1902 errichtete Gendarmerieposten befragte den bis dahin zuständigen in Silz, jedoch erfolglos. Erst die Bezirkshauptmannschaft in Imst konnte im Registerbuch 1884 die laufenden Zahlen und Gegenstände der Schriften über Tyrš feststellen⁵. Obwohl die Akten selbst fehlen, kann man die aufgezeichneten Inhalte verwenden. Das Archiv der Direktion der Österreichischen Bundesbahnen in Innsbruck⁶ wurde im letzten Krieg vollkommen zerstört. Im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck jedoch befindet sich eine vollständige amtliche Korrespondenz, und zwar im Fonds „Statthaltereie, Präsidiale“. Die laufenden Zahlen 7022, 7054, 7128, 7267, 7271, 7303, 7419 und 7468 beziehen sich auf 33 Seiten, inklusive Telegramme. Da Tyrš das volle Vertrauen der Behörden genoß, kommt sein Name in den Geheimakten nicht vor. Der amtliche „Bote für Tirol und Vorarlberg“ (weiter nur „Bote“) ergänzt die Einzelheiten.

Nicht weniger wichtig war Tyršs Krankengeschichte, die ich vor allem Jandásek entnommen habe. Schwer erkrankte Tyrš bereits im Herbst 1869, also mit 37

³ E b e n d a 156.

⁴ Bei dieser Gelegenheit erwähne ich eine interessante, jedoch wenig nützliche Nachricht. Tyrš wurde angeblich auf Grund seines Eintretens für den tschechischen Nationalismus nach Ötz verbannt. Haueis' Formulierungen bezeugen, daß hier irgendein Tscheche von Havlíček erzählt haben mußte, was die Bevölkerung irrtümlich auf Tyrš bezogen hatte.

⁵ Es handelt sich um Zl. 3981, 3995, 4050, 4090, 4118, 4135, 4140, 4141, 4142, 4157, 4171, 4172, 4282, 4680, 5148, 5230.

⁶ Hier hätten sich z. B. die Akten über die Überführung der Leiche befinden können.

Jahren. „Es war ein heftiger Anfall einer Nervenkrankheit, der plötzlich seine Kräfte lähmte“ ... „eine schwere Störung der Nerven, verbunden mit Angstgefühlen, großen Schmerzen, die Tag für Tag wuchsen, und mit dem Brennen in der Brust⁷.“ Der Arzt empfahl nichts anderes als Ruhe, und so begab sich Tyrš aufs Land. Doch auch dort, wo man ihn zu einer kräftezehrenden Diät überredet hatte, wurde sein Zustand nicht besser. Er war erregt, schlief kaum und litt an totaler Müdigkeit. Darauf folgte ein Aufenthalt im Kurort Wald zwischen St. Gallen und Rorschach. Wasser, Luft, Sonne, vegetarische Kost, Turnen und einfaches Leben halfen nicht — im Gegenteil. Seine Betrachtungen über „Sokol“ schrieb er in der Meinung, sie seien die letzten, „denn es wurde düster über der Gesundheit, sogar über dem Leben Tyršs“⁸. Erst im Herbst 1870 kehrte er heim, angeblich „halbwegs geheilt“, aber er beschwerte sich bereits Anfang 1871: „Schon ein Vierteljahr dauert jetzt mein Leiden und verschlechtert sich stets. Es gibt also nur mehr eine winzige Hoffnung⁹.“ Er sagte seine öffentlichen Auftritte ab, überzeugt, daß diese dem „Sokol“ nur Schaden einbringen würden.

Er war 40, als er 1872 die 18jährige Renáta Fügnerová heiratete. „Der Eheschließung Tyršs wurden Hindernisse auch von Leuten in den Weg gelegt, von denen es Tyrš nicht erwartet hätte ...“¹⁰. Die Kinderlosigkeit dieser Ehe war ein damals seltener Fall. Er bejahte seinen existentiellen Pessimismus und stürzte sich auf die Kunst, die ihm ein Vorbote des Nirwanas schien.

Während seiner Italien-Reise 1873 litt er an starker Indisposition der Verdauungsorgane, und im darauffolgenden Jahr klagte er über eine chronische Halsentzündung. In einer mittelböhmischen Gegend mit mildem Klima litt er unter dem Wind, und „jede geistige Anstrengung schien ihm direkt schädlich“¹¹. Nach Prag zurückgekehrt, weigerte er sich, als Redner aufzutreten. „Ich bin sehr, sehr krank!“, schrieb er¹² und fürchtete, daß man ihn auf Grund seiner Erregung bewußtlos vom Rednerpult abtransportieren könnten. Es folgten zahlreiche Erholungsurlaube, und im Jahre 1875 verfaßte er sein Testament, dessen zweite Version er als „Dr. Bedřich Tirsch“ unterschrieb. In Pisa atmete er wieder ein wenig auf: „Die Nervenschmerzen sind sicher viel schwächer“, bemerkte er, „aber sie dauern fort; lesen kann ich bis jetzt nicht, und daraus, daß ich ohne Rast spazierengehe, darf man noch nicht ableiten, daß ich schon einen zweitägigen Ausflug unternehmen könnte“¹³. Aus der Toskana kam Tyrš im Sommer 1876 erholt zurück. Darauf folgten sieben schmerzfreie Jahre, obwohl er ab und zu mit seinen „schwachen Nerven“ unzufrieden war.

Sowohl die schon angeführten, als auch die noch zu erwähnenden Merkmale der letzten Phase seiner Krankheit führen heute zu einer eindeutigen Diagnose, die mit der des berühmten Brünnener Venerologen Antonín Trýb (1884—1960)

⁷ Jandásek 1932, 77.

⁸ E b e n d a 77.

⁹ E b e n d a 93.

¹⁰ E b e n d a 95.

¹¹ E b e n d a 102.

¹² E b e n d a 104.

¹³ E b e n d a 107.

an der Masaryk-Universität im Jahre 1946 übereinstimmt. Wie Smetana und andere bedeutende Persönlichkeiten des tschechischen Kulturlebens war auch Tyrš vom *Treponema pallidum* befallen, das jedoch erst 1905 entdeckt wurde¹⁴. Tyršs Ende war also unvermeidlich; zu seinem Glück war er vor einer geschlossenen Anstalt verschont geblieben.

Sein Kollege, Prof. Dr. Jaroslav Goll (1846—1929), versuchte ihn zu einem Ferienaufenthalt an der Nordsee zu überreden, wozu er allerdings nicht allzu viel Lust hatte. Er befolgte, wenn auch ungern, den Rat des Arztes Dr. Erpek, allein irgendwohin in die Berge zu fahren. Dr. Erpek war der Meinung, daß kleine Sorgen den Patienten von seinem Zustand ablenken würden und Kontaktmangel ihn hindern würde, über diesen zu reden. Tyršs Frau, die für sich Libějice, einen kleinen Badeort in Südböhmen, ausgesucht hatte, ahnte, daß ihr Mann sie bald nach Tirol bestellen würde. Wie Tyršs Wahl auf Ötz fiel, ist unbekannt. Jedenfalls begann diese früher abgelegene Gegend für Sommergäste gerade damals attraktiv zu werden, und zwar dank der wenig zuvor erbauten Eisenbahnstrecke von Innsbruck nach Landeck¹⁵. Die Ötztaler Alpen erlebten damit den ersten Ansturm des Fremdenverkehrs und in der Saison 1884 waren sogar die Privatzimmer auf den Bauernhöfen ausgebucht. Tyrš reiste höchstwahrscheinlich am 16. Juli mit dem Zug aus Prag ab und kam nach einer Unterbrechung in Innsbruck am Samstag, dem 18. Juli, in Ötz an.

Obwohl das Dorf damals nur 329 Einwohner zählte, hatte es trotzdem seit 1877 einen Verschönerungsverein, der sich mit der Sektion Amberg des Deutschen Alpenvereins um den Naherholungsraum kümmerte. Es gab Spazierwege, Aussichtsrücken über die Ötztaler Ache sowie einen gedruckten Wanderführer. Von den zur Verfügung gestandenen drei Gasthäusern ist besonders das „Zum Kassl“ von Johann Tobias Haid zu nennen, der auch die Funktion eines Postmeisters innehatte. Seine Gäste, in 40 Zimmern untergebracht, konnten kostenlos in der Ache und im Naderbach fischen, außerdem im nahen Piburgersee baden und schwimmen. Die Preise waren nur für gut Situierte erschwinglich. Tyrš wohnte nicht im Hauptgebäude, sondern in einer kleinen Dachstube der anliegenden Dependence. Er verkehrte mit dem Gastwirt Haid, dem Medizinstudenten Pischl und mit dem Wiener Medizinal-Rat Prof. Dr. Vogl. Auch die anderen Täler waren Ziel seiner Spaziergänge; manchmal benützte er dazu die Eisenbahn. Oft soll er die hölzerne „Bade- und Schwimmanstalt“ am Piburgersee besucht haben, und abends promenierte er bis tief in die Nacht hinein entlang der Ötztaler Ache.

Den Dorfbewohnern, die jeden Gast kannten, fiel Tyrš besonders auf. Laut Pfarrer Haueis nannten sie ihn „Prager Mandl“, was nicht nur auf seine Größe, sondern auch auf seine Wesensart abzielte. Er soll „agil, lebendig“, kurz und gut, wie ein „Sportler“ gewirkt haben. „Er soll tatsächlich heftig gestikulierend und laut Vortragend am Achweg entlang gegangen sein. Das deutete der Volksmund:

¹⁴ Dem im Jahr 1912 Assistent der tschechischen dermatologischen Klinik gewordenen Trýb standen die Befunde der gestorbenen Patienten zur Verfügung, auf Grund deren er manchen lebenden wie z. B. Šalda, F. X. Svoboda, Svobodová u. a. bei dem damaligen Fortschritt der Medizin helfen konnte.

¹⁵ Im September 1884 wurde dann auch die Arlbergbahn eröffnet.

der spinnt a bißl. Deswegen auch der Vermerk des H. Pfarrers Anton Haid „Geistesstörung“ im Totenbuch“, bemerkte der Ötzer Pfarrer weiter.

Obwohl Dr. Erpek seinem Patienten verboten hatte, oft und viel zu schreiben, korrespondierte Tyrš sowohl mit seiner Frau als auch mit den Freunden. Er war traurig, fühlte sich verlassen und zu seiner Depression hatte auch der Abschied von „Sokol“ beigetragen. Der „Gruß an alle, die mich noch kennen wollen“¹⁶, zeugt davon, daß ihm viele seinen Schritt übelnahmen. Doch sein Gesundheitszustand verschlechterte sich wider alle Erwartungen: Er litt an Schlaflosigkeit, Reizbarkeit und an Schmerzen in den Beinen. In einem Telegramm kündigte er an, daß er „noch höher gelegene und stille Plätze“ suche, und tatsächlich stieg er bis in die Gletscherregion auf, wo er in der Hütte des Pfarrers zwei Tage verbrachte, danach aber, durch die Gespräche der anderen Gäste erregt, wieder zurückkehrte.

„Die Briefe, die mir Tyrš aus Ötz zu senden pflegte“, berichtet seine Frau¹⁷, „wirkten beunruhigend. Ich konnte es in Libějice nicht aushalten . . .“ Sie fuhr also mit der Mutter nach Prag zurück und entschloß sich, bald nach Tirol zu reisen. Wenn sie erwähnt, sie habe Tyrš zwar davon geschrieben, jedoch keinen Termin angegeben, um ihn durch ein mehrtägiges Warten nicht zu erregen, so bezeugt das, in welcher psychischen Verfassung er sich befunden haben muß. Tyrš schickte inzwischen einen (vermutlich sonderbaren) Brief an Dr. Čížek, aus dem Jandásek leider nur einen einzigen Satz zitiert: „Ich muß in die Einsamkeit, damit sie es nicht merken“¹⁸. „Sie“ waren sicher die Sommergäste, es ist aber nicht klar, was diese „nicht merken“ sollten. Hätte es sich um seinen Abgang gehandelt, so hätte er „ohne daß sie es merken“ geschrieben, es bleibt also nur die Annahme, daß seine Krankheit in diesem Augenblick schon so auffällig war, daß er selbst es für nötig hielt, sich zurückzuziehen. Dieser oder ein ähnlicher Brief veranlaßte Frau Tyrš zum Handeln. Am 6. August 1884 telegraphierte sie ihrem Mann, der ihr am folgenden Tag auf gleiche Art mitteilte, daß er sich in Ötz befinde, was für eine Verbindung sie benützen solle, und der sie um eine weitere rasche Nachricht bat. Am selben Tag, also am Donnerstag, dem 7. August 1884, nahm sie in Prag den Abendzug, und während sie schon unterwegs war, telegraphierte ihre Mutter am Freitag an Tyrš, damit er Renáta an der Station Ötzthal abholte.

Diese berichtete über ihre Ankunft am Samstag, dem 9. August 1884, folgendes: „Auf der Station vermißte ich Tyrš und es kam der Bahnhofsvorstand zu mir, offensichtlich unschlüssig, mit dem Telegramm in der Hand . . ., und teilte mir mit, daß dieses . . . wegen der Abwesenheit des Adressaten nicht ausgehändigt werden konnte. In einer unseligen Vorahnung und tiefen Erregung stieg ich in den Gebirgspritschenwagen ein . . .“¹⁹. Als sie in Ötz ankam, herrschte im Gasthaus „Zum Kassl“ eine drückende Atmosphäre. Frau Renáta erfuhr, daß ihr Mann am Tag davor vormittags verschwunden war und seitdem jede Spur von ihm fehle. Möglicherweise war er am 8. August nachmittags in Roppen oder am Spätabend vor Ötz, unweit der Brücke, gesehen worden, wo er einen Gruß nicht beantwortete und

¹⁶ Jandásek 1932, 157.

¹⁷ Tyršová, Renáta: Miroslav Tyrš. Bd. 3. Prag 1934, 115.

¹⁸ Jandásek 1932, 157.

¹⁹ Tyršová III 1934, 115 f.

mit den Armen gestikuliert. Auch in der Dachkammer, wohin man Tyršs Gattin führte, fand man keinen Hinweis. Am Sonntag, dem 10. August 1884, forderte der Pfarrer nach der Messe von der Kanzel herab die Bevölkerung auf, eine Bergrettungsmannschaft aufzustellen, worauf dreißig Männer in die Umgebung aufbrachen. Wahrscheinlich telegraphierte Frau Tyrš erst dann, als diese Aktion ergebnislos verlaufen war, nach Prag und verlangte, daß ihr Cousin, der Kandidat der Jurisprudenz Josef Scheiner, nach Ötz kommen solle. Das Telegramm war an den Prager Bürgermeister Dr. Tomáš Černý adressiert, wie Scheiner ein Funktionär des „Sokol“, so daß sich die Nachricht auch unter den anderen Mitgliedern rasch verbreitete.

Schon am Montag, dem 11. August 1884, ersuchte Tyršs Freund Ing. Marek den Bezirkshauptmann in Landeck um Veranlassung einer Fahndung²⁰, wobei der für die Gemeinde Ötz zuständige Bezirkshauptmann in Imst Mattheus Daum durch eine Meldung des Gendarmerieposten Silz von der Sache erfuhr. Am Dienstag, dem 12. August 1884, machte sich Scheiner, begleitet von Josef Rixy, der sich auf eigene Kosten angeschlossen hatte, auf den Weg nach Tirol. Dr. Černý telegraphierte am Mittwoch, dem 13. August 1884, um 10.00 Uhr an den Statthalter in Tirol und Voralberg folgendes: „Universitätsprofessor Dr. Tyrš aus Prag ist Freitag Nachmittags von Ötzthal nach Roppen gekommen, seitdem verschollen. Da ein Unglück anzunehmen ist, bitte hochgeneigtest, Recherchen nach ihm in Westtirol durch Gendarmerie und Lokalbehörden zu verfügen.“ Die Rückseite der den Akten beigelegten Depesche weist den weiteren Weg dieser Nachricht auf: Bezirkshauptmannschaft Landeck, Reutte, Bregenz, Feldkirch, Bludenz und Meran. Was Imst betraf, wußte man, daß die Behörde schon aktiv war. Haid veröffentlichte im „Boten für Tirol und Voralberg“ eine Anzeige²¹. Am Donnerstag, dem 14. August 1884, trafen Scheiner und Rixy abends in Ötz ein, um die Suchaktion zu leiten.

Am 15. August 1884, also genau eine Woche nach dem Verschwinden Tyršs, reiste seine Frau wieder nach Prag zurück, um dort weitere Nachrichten abzuwarten. Zu diesem Zeitpunkt schickte man bereits aus Imst nach Innsbruck folgendes Schreiben:

„Hohes kais. königl. Statthalterei-Praesidium!

Beim Einlangen des Hochdortigen Telegrammes vom 13. ds. Mts. waren Nachforschungen nach dem vermißten Dr. Miroslav Tyrš, Professore der Kunstgeschichte an der kk. böhmischen /: czechischen :/ Universität in Prag bereits eingeleitet, sind jedoch bis nun immer noch ohne Erfolg.“ „Der Genannte, ein an krankhafter Nervenerregung im hohen Grade leidender Mann von 52 Jahren, befand sich, um Erholung zu suchen, seit dem 18. v. Mts. zum Sommeraufenthalte in Ötz, wo vereinbarter Maßen nun auch seine Frau Renáta geb. Fügner eintreffen sollte, die ihre Ankunft mit einem Telegramm vom 6. ds. Mts. angekündigt

²⁰ Tiroler Landesarchiv in Innsbruck, Statthalterei, Präsidiale, 1884, Zl. 7022, weiter nur die laufenden Zahlen.

²¹ „Bote“, No. 186, S. 1580, vom 13. 8. 1884.

hatte. Tyrš hatte für beide schon eine Wohnung bestellt.“ „Am 8. ds. Mts. um 10 Uhr vormittag, nachdem er an jenem Vormittag vorher mehrmals im Freien an verschiedenen Stellen in der Nähe der Ache und im Walde gesehen worden war, nahm er im Gasthause des Johann Tobias Haid sein gewohntes Frühstück, nämlich ein Glas Milch mit Cacao, dann entfernte er sich, ohne daß Jemand davon etwas Auffälliges fand, wieder ins Freie und schlug die Richtung durch das Dorf thalwärts ein. Seither wird er vermißt.—“

„Es behaupten wohl der Bahnwächter Horner in der Eisenbahnhaltestelle Roppen und deßen Frau, sie hätten am 8. ds. Mts. nachmittag einen Mann, auf den Personsbeschreibung des Tyrš paßt, gesehen der vor der Haltestation in Roppen auf und abging, trübsinnig zu schein schien, auf eine von ihnen an ihn gerichtete Ansprache keine Antwort gab und dann ohne ein Billet gelöst zu haben in einen Wagon zweiter Klasse des um 4 Uhr 47 Minuten nachmittag nach Landeck zu durchpaßierenden Eisenbahnzuges eingestiegen sei. Es konnte jedoch bis nun die wirkliche Identität dieses Paßagiers nicht festgestellt werden, sowie überhaupt über die Person dieses Paßagiers etwas Sicheres noch nicht konstatiert zu werden vermochte.“ „Tyrš hat Geld und Taschenuhr, überhaupt alle seine Effekten mit Ausnahme des Anzuges, den er am Leibe trug, und vermutlich auch eines Regenschirmes, in Ötz zurückgelaßen.“ „Der Verdacht, daß an Tyrš ein Gewaltsakt verübt worden sein könnte, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Vielmehr muß man mit Grund befürchten, daß er irgendeiner Weise, vielleicht durch einen Sturz ins Wasser, verunglückt ist.“ „Es sind Nachforschungen durch Gendarmerie und Gemeinden in diesem Bezirke veranlaßt, auch bei Bezirkshauptmannschaften Landeck, Innsbruck, Schwaz, Kufstein, Reutte, sowie das königl. bayr. Bezirksamt Rosenheim entsprechend verständigt und ist letzteres zugleich ersucht worden, auch die Fluß abwärts gelegenen Behörden in Kenntniß zu setzen, da im eventuellen Falle die Leiche beim jetzigen Wasserstande weit hinabgeschwemmt worden sein kann.“

„Für den Fall, als Hochdort angezeigt befunden worden sollte, in Betreff des Vermißten eine Ausschreibung auch in den Polizeiblättern zu verfügen und vielleicht die hohen Landesbehörden in Salzburg und von da weiter zu verständigen, erlaube ich mir die Personsbeschreibung nachstehend bekannt zu geben: Dr. Miroslav Tyrš ist 52 Jahre alt, mittlerer Statur, ovalen Gesichtes mit gelblicher Teint, dichtigem dunkelbraunem etwas grau melirtem, ziemlich kurz geschnittenem Kopfhaar, trägt Schnurr- und Knebelbart von ebensolcher Färbung und gleichfalls, der Schnurrbart in stärkerem Grade, mit Grau gemischt, Augen braun, Mund und Nase proporzionirt, sehr hohe Stirne. Sein Anzug wird beschrieben wie folgt: Kurzer Rock und Beinkleid von braunem Sommerstoff, dunkle Weste, schwarze Krawatte, weißes Hemd mit liegendem Kragen, den Schlitz auf der linken Achsel, dagegen vorn geschlossen mit glaublich einfachen schwarzen Knöpfen vorn, Gattün²² von weißem gelblichem oder vielleicht ungebleichtem Washstoff; weiße oder vielleicht färbige Socken; Zug-Stifeletten; fein geflochtener brauner Stohhut mit ziemlich breiten aufgebogenen Krämpen; an der Hand seinen Ehering,

²² bayr., ursprünglich ung.: Unterhose.

nämlich einen glatten Goldreif, an dessen Innenseite die Gravierung R. T. 18²⁸/s 72 angebracht ist.“ „Auch dürfte er seinen Regenschirm von mittlerer Größe aus Halbseide sogenannter Gloria Stoff, dunkler Farbe, glänzend, mit rechtwinkelig gebogenem dunkelbraunem hölzernem Griff und einem die Stangen zusammenhaltenden Metallring mit sich genommen haben.

Imst am 15. August 1884
Der k. k. Bezirkshauptmann
Mattheus Daum²³.

Am Samstag, dem 16. August 1884, kam die Gattin Tyršs am frühen Morgen in Prag an. Sie schrieb: „Nach dem schmerzlichen Wiedersehen mit meiner Mutter folgten Tage des gespannten Wartens, kränkendes Lesen der journalistischen, meistens falschen Nachrichten, Besuche von aufrichtigem Beileid, aber auch aus bloßer Neugier²⁴.“ Der Statthalter in Tirol und Voralberg Bohuslav Freiherr von Widmann verfügte eine Anzeige im Wiener „Central-Polizei-Blatt“ und sein Beamter Rotter gab den gleichen Text an den Innsbrucker „Polizei-Anzeiger“²⁵. Über alles, was man unternommen hatte, wurde auch der Prager Stadt-
magistrat informiert, dem versichert wurde, daß ihm ebenso jede wichtige Nachricht direkt und depechiert von jenem Tiroler Amt zukommen würde, das über Tyrš etwas zu melden hätte. Bis dahin war aber jegliche Fahndung erfolglos geblieben und am gleichen 16. August 1884 schickte man aus der Innsbrucker Statthaltereie einen Brief an die dortige k.k. Eisenbahn-Betriebsdirektion, worin die Erforschung weiterer Fakten aufgrund der Aussage des Stationspersonals in Roppen verlangt wurde²⁶. Scheiner und Rixy verbreiteten Tyršs Foto und begaben sich wahrscheinlich gleich am folgenden Tag persönlich nach Imst, wo sie dem Bezirkshauptmann mitteilten, daß derjenige, der zur Auffindung des lebendigen oder toten Vermißten beitragen würde, eine Belohnung von 200 fl bekommen solle. Am 16. August 1884 berichtete Daum an Widmann, daß die Belohnung über Rixys Prager Adresse zu erhalten sei²⁷. Die Ausschreibung wurde auch in den genannten Polizei-Mitteilungen veröffentlicht.

Daraufhin gaben viele an, Tyrš gesehen zu haben. Seine Frau schrieb: „Eines Tages erreichte mich ein deutscher Brief erregenden Inhalts . . . Tyrš sollte sich in einen verlassenen, ein paar Stunden von Ötz entfernten Berghof zurückgezogen haben, wobei er wahrscheinlich vom Wege abgekommen war. Nach einer Prüfung zeigte sich, daß diejenige [Informantin] einer hysterischen Veranlagung und spiritistischen Eingebungen unterliegt und daß die ganze Nachricht ausge-

²³ Zl. 7054.

²⁴ Tyršová III 1934, 116.

²⁵ Dort bekam er die Nummer 66.

²⁶ Alles unter der Zl. 7054. Die Antwort vom 21. 8. 1884, als Zl. 7419 registriert, lautet, daß der Zugführer Johann Wagner, der Kondukteur Johann Pellegrini und Franz Pedrohs verneinen, daß jemand am 8. 8. 1884 um 16.47 ohne Fahrkarte eingestiegen sei, und daß sie Tyrš, dessen Foto ihnen später in Landeck gezeigt worden war, niemals gesehen hätten.

²⁷ Zl. 7128.

dacht war²⁸.“ Nach Imst kam ein Schreiben des Gemeindeamtes Wenns, daß eine unbekannte Leiche in Fendels Tyrš ähnlich sehe; aus Innsbruck wurde gemeldet, daß der Amtsdieners Eichner Tyrš in Sellrain gesehen haben wollte. Noch unmittelbar vor dem Fund seiner Leiche telegraphierte der Statthalter dem Bezirkshauptmann in Lienz, Tyrš befinde sich sogar in dem weit entfernten Dorf Kals am Großglockner. Der Prager Vizebürgermeister Ferdinand Vališ dankte für die Mühe und bat um weitere Mitteilungen²⁹. Am 21. August 1884 wies die k.k. Eisenbahn-Betriebsdirektion in Innsbruck darauf hin, daß Josef Heppberger, Kondukteur des Zuges Nr. 12, der um 16.51 aus Roppen in Richtung Innsbruck abgefahren war, sich erinnerte, am 8. 8. 1884 einen Herrn, welcher der Fotografie ähnelte, gesehen zu haben. Er sollte nach Kematen gefahren sein, womit die Vermutung des Amtsdieners Eichner bestätigt schien. Aber es war hinzugefügt: „Einem weitem Gerüchte zu folge wurde D^or Tyrš im Futscherthale wolbehalten gefunden³⁰.“ Inzwischen veröffentlichte der „Bote“ wieder eine Nachricht über die Recherchen³¹.

Am selben Tag, etwa um sieben Uhr früh, bemerkte der Fischer des Gasthauses „Zum Kassl“, Karl Schöpf aus Habichen, unweit seiner Gemeinde (ca. 1 km von Ötz entfernt) „eine menschliche Leiche, am Ellbogen, zwischen zwei Stellen in der Ache hängen“³². Jandásek schreibt: „In dem Pfuhl am linken Ufer des wilden Flusses bewegten die Wellen heftig den Leichnam, stießen ihn gegen die Felsblöcke, tauchten ihn ein und wieder auf³³.“ Wahrscheinlich unter der Leitung von Christian Schmid aus Habichen³⁴ verfertigten die Bauern ein Gerüst aus Leitern und Balken. Erst nach sechs Stunden gelang es den „muthigsten und geübtesten Männern“³⁵ den durch die Verwesung, das ständige Auf- und Eintauchen und durch den wiederholten Aufschlag an die Steine verunstalteten Körper zu bergen. Die Leiche wurde um vier Uhr Nachmittag in die Schule nach Habichen gebracht, wohin am Vorabend Scheiner und Rixy gekommen waren. Nur an Haaren und Schädel konnte man Tyrš erkennen. Sofort wurden durch den Ötzer Bürgermeister der Imster Bezirkshauptmann und die amtliche Zeitung „Bote“ verständigt. Scheiner schickte am 22. August 1884 nach acht Uhr morgens Telegramme ab, von denen zwei bekannt sind. Das erste, an die Statthalterei in Innsbruck adressiert, kam dort nach 9.00 Uhr an und lautete: „Fr. Tyrš gestern im Ötzthale todt aufgefunden“

²⁸ Tyršová III 1934, 116 f.

²⁹ Zl. 7271.

³⁰ Zl. 7419.

³¹ No. 189, S. 1606, vom 18. 8. 1884.

³² Pfarrer Haueis fügt hinzu: „Sein Sohn Hermann hat mir das erzählt. Er ist inzwischen gestorben. Karl Schöpf war geb. am 18. 4. 1852, heiratete am 19. 8. 1884, es geschah also zwei Tage nach seiner Hochzeit. Ob er den ausgesetzten Finderlohn, 200 Gulden, bekommen hat, weiß ich nicht. Er meldete den Fund.“

³³ Jandásek 1932, 159.

³⁴ Haueis kennt auch seine Daten: geb. 23. 2. 1848, gest. 3. 5. 1916 in Ochsen Garten. Diese erfuhr er vom Ötzer Altbürgermeister Alois Schmid. „Christian Schmid war sein Onkel und die Frau des Karl Schöpf seine Tante“, erwähnt er.

³⁵ „Bote“, Nr. 193, S. 1636, vom 22. 8. 1884.

den³⁶.“ In dem anderen, das in Prag um 10.20 Uhr angenommen wurde, hieß es: „Es gibt keinen Zweifel, die Leiche wurde agnosziert³⁷.“

Der Statthalter in Tirol und Vorarlberg Bohuslav Freiherr von Widmann ließ die Meldung überallhin verschicken³⁸. Am Freitag, dem 22. August, also genau 14 Tage, nachdem Tyrš vermißt worden war, kam Daum nach Ötz, um den Leichnam in Anwesenheit des Bürgermeisters Franz Alois Jäger, des Gastwirts und k. k. Postmeisters Johann Tobias Haid, Josef Scheiners und Josef Rixys amtlich zu identifizieren. Der Imster Bezirkshauptmann schrieb in seinem Telegramm vom 23. August 1884 über Tyrš nach Innsbruck: „... muthmaßlich verunglückt oder in Geistesstörung selbst ins Wasser gegangen“, was er auch in seinem Schreiben wiederholte: „Alles was vorliegt läßt annehmen, daß Dr. Tyrš entweder in der Ache zufällig verunglückt oder, was bei seinem hochgradigen Nervenleiden wohl der Fall sein kann, den Tod im Wasser selbst gesucht hat³⁹.“

Scheiner und Rixy ließen, laut Jandásek⁴⁰, mit amtlicher Genehmigung Tyršs Herz herausnehmen, das nach Prag überführt wurde⁴¹. Er fährt fort: „Tyršs Leiche wurde dann am Samstag, dem 23. August, auf einem Leiterwagen aus Habichen nach Ötz gebracht und einstweilig auf dem Ehrenplatz des dortigen Friedhofes beerdigt...“⁴². Pfarrer Haueis führt dagegen an: „Christian Schmid (der Dorfmund nannte ihn ‚den Langen von Habichen‘) war ein Mann stark wie ein Bär. Er hatte den Leichnam in einem großen Tuch aus Leinen — das zum Heutragen verwendet wurde — nach Ötz getragen⁴³.“ Galt das wahrscheinlich nur für den Weg von der Fundstelle in der Ötztaler Ache nach Habichen, so gibt es auch eine nicht gerade glaubwürdige Überlieferung, wonach die Leiche auch im Gasthaus „Zum Kassl“ aufbewahrt worden sein soll⁴⁴. Gleich nachdem man in Prag vom tragischen Ende Tyršs erfahren hatte, drängte man auf eine Überführung, womit Prof. Dr. Vogl und auch Daum im Hinblick auf den heißen Sommer nicht einverstanden waren. Das provisorische Begräbnis in Ötz fand am 23. August 1884 um

³⁶ Frei den Akten beigelegt.

³⁷ J a n d á s e k 1932, 160.

³⁸ Zl. 7267.

³⁹ Zl. 7303.

⁴⁰ J a n d á s e k 1932, 160.

⁴¹ Angeblich soll Daum den ehem. Gesprächspartner Tyršs, Prof. Dr. Vogl, mit der ärztlichen Seite des Falles betraut haben, doch gibt es darüber keine Unterlagen, es sei denn, daß diese sich in der Sterbeurkunde oder im Dokument über die Leichenbeschau und die Identifizierung befanden. Diese Originale gelten seit 1941 als verschollen und ihr Abdruck in einer Broschüre (1884) scheint unerreichbar.

⁴² J a n d á s e k 1932, 160.

⁴³ Und weiter: „Wie mir von Zenzl Schmid erzählt und von Alois, ihrem Bruder, bestätigt wurde, hatte Christian lange Zeit nachher am Rücken zu leiden. In der Schweißrinne werden kleine Hautverletzungen gewesen sein und durch sie wurde er mit dem Leichengift infiziert.“

⁴⁴ Als Haueis 1968 die alte Köchin Maria Bernhard geb. Graßmayr (geb. 14. 9. 1880) befragte, antwortete sie: „Ja, da kann ich mich genau erinnern. Als man seine Leiche in der Ache gefunden hatte, brachte man ihn in sein Zimmer, Nr. 6. Er lag auf seinem Bett, mit einem weißen Tuch zugedeckt. Zuerst hatte ich Angst. Als die Mutter zu mir sagte, da brauchst du keine Angst zu haben, greif nur den Fuß an. Ich griff den Fuß an und hatte keine Angst mehr, weil es ein richtiger Mensch war.“

sieben Uhr morgens statt, unter zahlreicher Teilnahme der Dorfbewohner und Sommergäste. „... wahrscheinlich wird Dr. Tyrš bei der allgemeinen Sympathie, deren sich derselbe als langjähriger Vorstand des Prager Turnvereins, als Reichsrats- und Landtagsabgeordneter und als Volksmann erfreute, im Herbst oder Winter in die heimatliche Erde überführt werden“, bemerkte die amtliche Zeitung⁴⁵.

Die Bevölkerung von Ötz erklärte sich Tyršs Tod folgendermaßen: „Dem Gasthause ‚Zum Kassl‘ gehörten die Fischrechte in der Ache und im Nederbach von Kühtai heraus. Man hat damals die Fische mit einem Netz unter den Ufersteinen gefangen. Prof. Tyrš war Fischer. Er war zuletzt an der Stelle der Ötzaler Ache gesehen worden, über die jetzt die neue Straßenbrücke führt. Mitte Juli bis Mitte August führt die Ache sehr viel Wasser. Da muß er einen großen zappligen Fisch ins Netz bekommen haben. Er selbst kann dabei beim Haschen nach besserem Halt an einem Stein abgerutscht sein, den Halt verloren haben und von dem reißenden Wasser mitgerissen worden sein“⁴⁶. Aber auch die tschechische Öffentlichkeit war sich ziemlich einig, daß es sich um einen Unglücksfall gehandelt haben müsse, wozu auch Scheiners Behauptung mit beitrug, Tyrš sei an jenem Tag, bevor er vermißt wurde, heiteren Sinnes gewesen und habe den ganzen Nachmittag mit Spaziergängen und Diskussionen mit Pischl verbracht. In einem Brief nach Prag, den er aber nicht mehr bei der Post aufgab und der dann später zuhause in seiner Garderobe gefunden wurde, soll er geschrieben haben, daß er sich zufriedener fühle, obwohl sein Gesundheitszustand nicht gut sei⁴⁷. Scheiners Meinung nach rutschte Tyrš an einem gefährlichen Pfad in der Nacht ab, andere behaupteten, daß dieser während der heißen Tage in Flußnähe Kühle suchte, und weisen auf sein zunehmendes Schwindelgefühl hin, wobei ein Herzanfall, dem Sturz in den eiskalten Strom unmittelbar folgend, seinen eigenen Rettungsversuch verhindert haben könnte. Als in den „Národní listy“ (Volksblätter) die Nachricht erschien, daß „Tyrš an einer Überreiztheit der Nerven litt, die manchmal einen solchen Grad erreichte, daß er nicht Herr seines Willens war“⁴⁸, wurde sie von Scheiner heftig dementiert. Wahrscheinlich hätten die durch den Nationalitätenkampf aufgeheizten Tschechen selbst eine glaubwürdigere Auslegung der österreichischen Behörden nicht akzeptiert, auch dann nicht, wenn im Jahre 1884 die Medizin auf dem Niveau der venerologischen Erkenntnisse des Jahres 1905 gewesen wäre⁴⁹. Und so blieb „das Geheimnis des Todes von Tyrš ungeklärt“⁵⁰.

Im Herbst 1884 suchte der Prager „Sokol“ um die Überführung der sterblichen Überreste an. Mit den Formalitäten wurde der Advokat Dr. Karel Linha betraut. Das einzige Zeugnis über das Grab in Ötz blieb die genannte Eintragung im Sterbebuch, denn am 30. Oktober hob man den Sarg unter amtlicher Aufsicht

⁴⁵ „Bote“, No. 196, S. 1662, vom 26. 8. 1884.

⁴⁶ Haueis interpretiert die Ausgedingerin Bernhard.

⁴⁷ J a n d á s e k 1932, 161.

⁴⁸ E b e n d a.

⁴⁹ Obwohl man wußte, daß die große Mehrheit der Patienten in der letzten Phase ihrer Krankheit Selbstmord begangen hatte.

⁵⁰ J a n d á s e k 1932, 163.

heraus, legte ihn in einen metallenen und brachte diesen zur Eisenbahnstation Otztal. In Prag kam er am 5. November 1884 um sechs Uhr Nachmittag an, wurde in die Kapelle bei St. Stephan überführt und vor dem Begräbnis auf dem Katafalk im Turnvereinshaus aufgebahrt. Die Beerdigung fand am Sonntag, dem 9. November 1884, um zwei Uhr Nachmittag statt. Nach der Rede Eduard Grégrs wurden die sterblichen Überreste Tyršs im Trauerzug, in dem sich 72 „Sokol“-Flaggen und 100 Prager Vereine befanden und bei dem 120 gleiche Lorbeerkränze der „Sokol“-Vereinigungen, außerdem auch andere, mitgetragen wurden, zum Friedhof gebracht. Hinter dem Sarg schritt Scheiner mit einem silbernen Kranz auf einem Kissen, gefolgt von einem mächtigen Zug. Auf dem Friedhof von Wolschan (Olšany) wurde Tyrš neben Fügner unter eine gemeinsame steinerne Pyramide gelegt. Wenn Miroslav Tyrš die Idee Jan Nerudas, daß ein Volk seine geistigen und körperlichen Kräfte in einen vollen und schönen Einklang bringen solle, verbreitete, so fällt seine eigene Zwiespältigkeit um so mehr auf. Von vielen Paradoxen nur einige: vom zeitgenössischen Materialismus beeinflusst, faszinierte er trotzdem durch den Schwung seines Geistes; selbst dem Lebenspessimismus verfallen, erweckte er trotzdem in Unzähligen Hoffnung; von einem narkotischen Nirwana träumend, gehörte er dennoch zum Typ des zäh Aktiven; klein von Statur und von fragiler Konstitution, trainierte er seinen Körper wie ein griechischer Athlet; zerstört von einer internen Krankheit, schuf er trotzdem ein geistiges Werk von allgemeiner Geltung: Tyršs Gedanken verstaubten nicht in Büchern — sie mobilisierten Abertausende. Da er einer der aufrichtigsten tschechischen Demokraten war, wird sein Volk immer wieder zu ihm zurückkehren.